

Junge Apotheker haben gute Chancen

# „Man kann all seine Fähigkeiten ausleben“

VON UTE FÜR BÖTER

Haben Sie heute Morgen Grapefruit-saft getrunken? Und dazu Tabletten geschluckt? Alles der Gesundheit zuliebe? Nur: Diese Kombination war möglicherweise ein Fehler. Darauf weist Dr. Ralf Schabik hin. Er kennt sich aus, denn er ist Apotheker. „Wer reich werden will, dem würde ich von diesem Beruf abraten“, schickt er vorweg.

Fakt ist: Die gut eingeführte Steuerkanzlei des Vaters hat der Nürnberger nicht übernommen. „Mein Bruder ist an einem Hirntumor gestorben. Ich habe miterlebt, wie die Ärzte und der örtliche Apotheker um sein Leben gekämpft haben. Das hat den Ausschlag für meine Berufswahl gegeben“, berichtet der 42-Jährige.

Ralf Schabik, inzwischen im Bayerischen Apothekerverband (BAV) e.V., ehrenamtlicher Ansprechpartner für ganz Mittelfranken mit 420 Apotheken, arbeitete schon während seines Studiums regelmäßig im Labor daheim in Laufamholz mit. Der Apothekenleiter dort habe seiner Arbeit nie den kaufmännischen Aspekt vorangestellt: „Zuerst hieß es immer: Wie kann ich dem Patienten helfen?“

## „60 Stunden pro Woche sind die Regel“

1996 eröffnet der frisch gebackene Doktor der Pharmazie die Wallenstein-Apotheke in Altdorf. Nach Altdorf zieht er zwei Jahre später auch. Aus praktischen Erwägungen: „60 Stunden Arbeitszeit in der Woche sind die Regel für einen selbständigen Apotheker.“ Er führt seine Apotheke als mittelständisches Familienunternehmen mit 18 Mitarbeiterinnen, darüber hinaus ist er als Referent für Weiterbildung für verschiedene Apothekerkammern in Deutschland sowie für ein bundesweit agierendes Unternehmen tätig. Damit übertrifft er die genannte Stundenzahl. Um die 100 Stunden kämen bei ihm wohl zusammen. „Ich habe längst aufgehört zu zählen.“ Dennoch: „Die Arbeit macht viel Freude.“

„Es gibt keinen anderen Beruf, der so vielfältig ist“, schwärmt Margit Schlenk. Nürnberg hat 127 Apotheken, nur 53 werden von Frauen geleitet. Die Chefin der Moritz- sowie der Neumarkter NM-Apotheke hat zwanzigjährige Berufserfahrung, doch „der Umgang mit Menschen, der enge Bezug zur Wissenschaft und die rechtlichen Belange der Aufgabe“ reizen sie nach wie vor. „Ein wunderschöner Beruf! Man kann all seine Fähigkeiten ausleben“, ist die Apothekerin überzeugt. Sie veranstaltet unter anderem Seminare für Naturheilkunde. Bayernweit haben sich 700 ihrer Kollegen und Kolleginnen zum Ernährungsberater weitergebildet,



Die Noris-Apotheke in der Sulzbacher Straße hat sich ihre Original-Einrichtung aus dem Jahre 1902 bewahrt.

Foto: Schwetter

wieder andere sind in den Kosmetikbereich eingestiegen. Kurz: Apotheker sind Gesundheitsmanager.

Es sei auch ein komplizierter Beruf. So müssen Apotheker beim Verdacht auf Arzneimittelmissbrauch nein sagen können – um nur ein Beispiel zu nennen. Berufsanwärtern sei oft nicht klar, worauf es ankäme, meint Nürnbergs Sprecherin für die Bayerische Landesapothekerkammer. Natürlich sei fachliche Kompetenz wichtig. Schließlich handle es sich um einen Heilberuf, der mit hoher Verantwortung gekoppelt sei. „Doch die fachliche Kompetenz hat keinen Wert, wenn die menschliche Komponente fehlt. Wir müssen Wärme geben.“

Das A und O sei die Orientierung auf den Kunden, Engagement bei der Beratung folglich die erste Pflicht. „Ein Apotheker hat Dienstleistungen

zu erbringen. Und Dienstleistung heißt auch dienen“, legt Margit Schlenk den Jungen ans Herz.

„Pharmazie kann man nicht nebenbei studieren. Das Studium ist anspruchsvoll, vielseitig und zeitintensiv“, sagt Frau Professor Eichler von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Mit Beginn jedes Wintersemesters nehmen an Bayerns zweitgrößter Uni etwa 100 Abiturienten diese Herausforderung an. 80 Prozent der frisch Immatrikulierten sind dabei Frauen. Die Studienanfänger sollten ein breit gefächertes naturwissenschaftliches Interesse mitbringen. Lateinkenntnisse sind nützlich, aber nicht Bedingung.

Da das Studium sehr viele Praktika beinhaltet, braucht es Freude an der experimentellen Arbeit. Durchhaltevermögen sei auch wichtig, betont

Studienfachberaterin Jutta Eichler, die einzige Professorin für Pharmazie. Die Studienzeit beträgt vier Jahre, anschließend ein Jahr Praxis, danach die Pharmazeutische Prüfung (früher Staatsexamen).

Pressesprecherin Katrin Gast von der Bayerischen Landesapothekerkammer (BLAK) nennt Zahlen für Nürnberg. Demnach sind in den öffentlichen Apotheken der Stadt 260 approbierte Mitarbeiter angestellt: gerade mal 37 Männer, aber 223 Frauen.

Die Frauen, erklärt Katrin Gast, seien in der Übermacht, weil es sich um einen der wenigen akademischen Berufe handelt, der Teilzeitarbeit ermöglicht. „Viele Patienten gehen bei gesundheitlichen Fragen schon heute zuerst zur Apotheke und dann zum Arzt. Das ist einfacher. Weil sie

dafür keinen Termin brauchen, keine Praxisgebühr bezahlen müssen und trotzdem schnell kompetenten Rat erhalten,“ macht Katrin Gast einen weiteren Trend deutlich. Obwohl Apotheker keine Diagnose treffen dürfen, werde dieser Trend zunehmen. Dabei ist der Rat des Apothekers bei allen Fragen zur Selbstmedikation nur das eine. Apotheker fertigen individuelle Arzneien an, aus den vom Arzt vorgegebenen Wirkstoffen, für Kinder und Allergiker beispielsweise. Eine Apotheke ohne eigenes Labor? Undenkbar! Apotheker wird man deshalb nur mit einem polizeilichem Führungszeugnis.

Dem Nachwuchs winken rosige Zeiten. Schon ist die Zahl der Apotheken tendenziell leicht rückläufig. „Viele der Kollegen, die in den 50er Jahren von der Niederlassungsfreiheit Gebrauch gemacht haben, gehen innerhalb der nächsten fünf Jahre in den Ruhestand. Gleichzeitig verlieren wir aufgrund der Bezahlung immer mehr Apotheker ins Ausland, nach Österreich und Irland hauptsächlich, berichtet Dr. Schabik. „Dramatischer Mangel“ werde die Folge sein.

Interview mit dem Inhaber der Mohren-Apotheke

## „Ich habe schon als Kind gern Salben angerührt“

Apotheker ist ein äußerst traditionsreicher Beruf. Genau definiert wurde er erstmals im „Edikt von Salerno“ des Stauferkaisers Friedrich II. im Jahre 1241. Aber schon die Ägypter der Antike unterschieden zwischen dem Arzt und dem Arzneimittelzubereiter. Beide Berufe dürften auf den des kräuterkundigen Schamanen zurückgehen. Nachgehakt haben wir bei Wilhelm Bouhon, er ist der Inhaber von Nürnbergs ältester Apotheke.

NZ: Deutschlands älteste – noch heute betriebene – Apotheke befindet sich in Trier. Sie wurde 1241 eröffnet, also in dem Jahr, das als Gründungsdatum des Apothekerstandes gilt. Wie weit lässt sich die Geschichte der Mohren-Apotheke zurückverfolgen?

Wilhelm Bouhon: Verbrieft ist, dass die Apotheke 1442 erstmals urkundlich erwähnt wurde. Das exakte Jahr der Gründung ist nicht bekannt. Historischen Quellen zufolge hat sich die Apotheke damals allerdings in der Gilgengasse beim Predigerkloster befunden. Aber schon 1578 wurde sie an ihren jetzigen Standort an der Lorenzkirche verlegt. Es gibt eine Chronik, in der man die gesamte wechselvolle Geschichte ausführlich nachlesen kann.

NZ: Die Apotheke hat eine eigene Chronik?

Bouhon: Ja. Das Buch trägt den Titel „Die Apotheke zum Mohren in Nürnberg“, es erschien zur Feier ihres

550-jährigen Bestehens und ist meinem Großvater Walter Bouhon gewidmet. Er kaufte die Apotheke 1938. Sie hatte seinem Onkel Georg Sparrer gehört. Er hatte den Neffen auch zu seinem Nachfolger bestimmt. Nur – die Nationalsozialisten hatten den konsequenten Demokraten aller Ämter entzogen, Georg Sparrer starb 1936. Durch Erbfolge ging die Mohren-Apotheke zunächst auf die Witwe des Onkels über.

Zum Erbe gehörte auch das Nachbarhaus mit der Gaststätte „Weißer Löwe“. So wurde mein Großvater mit nur 29 Jahren gleichzeitig Apotheker und Gastronom. „Herr Abodecher, a klaans Bier und a Lumbmsubbm!“ wurde bald zum geflügelten Wort im „Weißen Löwen“.

NZ: Auf den intakten Kellergewölben des „Weißen Löwen“ sollte später die in der Bombennacht am 2. Januar

1945 in Schutt und Asche gelegte Mohren-Apotheke wiedererstanden. Bouhon: Richtig. Dennoch hat es die Mohren-Apotheke durchgehend gegeben. In den vakanten Räumen der Sonnen-Apotheke am Kirchenweg fand sie Exil. Doch schon am 18. April 1948 kehrte die Mohren-Apotheke auf ihren angestammten Platz an der Lorenzkirche zurück. Dort war eine Holzbaracke errichtet worden.

NZ: Zu verdanken war das Ihrem umtriebigen Großvater. Walter Bouhon übergab die Apotheke 1980 an seinen Sohn Ernst. 2007 hat sich wie-

der ein Generationswechsel vollzogen. Seitdem hat nicht mehr Ihr Vater das Sagen, sondern Sie!

Bouhon: Kleine Korrektur: Ich habe die Apotheke am 1.1. 2008 komplett übernommen, 2007 war ich vom Vater lediglich mit der Geschäftsleitung betraut worden.

NZ: Wenn man aus einer Apothekerdynastie stammt, muss man wohl zwangsläufig Apotheker werden?

Bouhon: Dass musste ich definitiv nicht. Es war mein Wunsch! Sehen Sie: Während der Kindheit war die Apotheke mein zweites Zuhause. Ich hatte sogar Spielsachen hier. Und als ich größer wurde, durfte ich in der Rezeptur Salben mit anrühren. Die wurden natürlich nicht verkauft.

NZ: Ihr Großvater hat das Frei-Öl erfunden. Forschen Sie auch?

Bouhon: Das verhindern schon die gesetzlichen Bestimmungen. Nein, mit Erfindungen werde ich nicht aufwarten können. Immerhin besitzt die Mohren-Apotheke eine neue Erfindung: die große Kosmetikabteilung.

NZ: „Apotheke“ heißt, übersetzt aus dem Altgriechischen, „Aufbewahrungsort“. In Klöstern wurde der Raum so genannt, in dem sich die Heilkräuter befanden. Aber so ändern sich eben die Zeiten.

Bouhon: Leider nicht immer zu unseren Gunsten. Wir Apothekeninhaber werden mehr und mehr zu Kaufleuten. Das hat sich auch in der Namensgebung niedergeschlagen. Wir müssen das e.K. – eingetragener Kaufmann – sogar im Titel führen. Traurige Tatsache ist, dass 40 Prozent der Apotheken in Deutschland rote Zahlen schreiben. Wenn ich adminis-

triere, wozu ich aus betriebswirtschaftlichen Erwägungen gezwungen bin, kann ich nicht bei den Kunden sein, um sie zu Gesundheitsthemen zu beraten, um in schwierigen Lebenssituationen zu helfen, präventiv tätig zu sein, Gespräche zu führen – kurz: rundum gut zu betreuen. Aber genau das ist es, was den Beruf ausmacht. Und wenn man den Beruf als Berufung nimmt, so wie ich es tue, dann muss ich feststellen: Was Vater und Großvater mir mitgegeben haben auf



den Weg, kann ich nicht in dem Maße leben, wie ich es möchte. Oder wie ich es an der Universität gelernt habe. Umso mehr ist mein Team gefragt – und das sind immerhin dreißig in der Beratung besonders geschulte Mitarbeiter.

NZ: Wie sieht Ihre Vision für das Jahr 2042 aus? Wird Nürnbergs traditionsreichste Apotheke auch über ihr 600-jähriges Jubiläum hinaus noch bestehen?

Bouhon: Mit Sicherheit! Nur bin möglicherweise nicht mehr ich der Chef, sondern das ist schon wieder die nächste Generation Bouhon. Das behaupte ich als junger Familienvater jetzt mal so kühn. Meine Söhne stehen mit ihren dreieinhalb Jahren Beziehungswise acht Monaten zwar gerade ganz am Anfang der Lebenskarriere. Aber der Grundstein für die Zukunft ist gelegt.

Fragen: Ute Fürböter

## Zum nächsten Notdienst nie mehr als 13 Kilometer

„In Bayern soll kein einziger Patient mehr als 13 Kilometer bis zur nächsten Notdienst habenden Apotheke zurücklegen müssen. Auch nicht auf dem Land!“, erklärt Katrin Gast von der Apothekerkammer in München. Ergo: „Wer Arbeit sucht, findet einen Job!“

In einer bayerischen öffentlichen Apotheke erhält ein approbierter angestellter Apotheker nach Angaben der Apothekergewerkschaft Adexa 2982 Euro brutto. Ab dem elften Berufsjahr beträgt das Tarifgehalt 3618 Euro bei einer Arbeitszeit von 40 Stunden pro Woche. In der Pharmaindustrie sollen Einstiegsgehälter von 4000 bis 5000 Euro üblich sein.

Apropos: Wöchentliche Öffnungszeiten von 8 bis 20 Uhr sind in der Wallenstein-Apotheke Altdorf üblich, durchgehend selbstverständlich. Wenn Kunden, weil sie vielleicht in Nürnberg arbeiten, es trotzdem nicht schaffen, rechtzeitig vor der Tür mit dem bekannten roten A in Frakturschrift samt Giftschale und Äskulap-schlange zu stehen, werden sie prompt frei Haus beliefert

Und Sonnabends? Da schließt die Apotheke um 13 Uhr. Eigentlich wie beim Einzelhandel. Mit einem feinen Unterschied. „Hinter den Kulissen“ ist es nämlich so: „Es vergeht kein Wochenende“, sagt Dr. Schabik und lacht, „an dem nicht jemand, den ich kenne, privat bei mir klingelt. Dann heißt es: Kannst du mir schnell was geben?“

➊ Ausführliches Berufsbild unter: [www.blak.de](http://www.blak.de)  
Weitere Informationen: [www.medchem.uni-erlangen.de](http://www.medchem.uni-erlangen.de)